

tar, dessen Mensa auf vier Rundsäulen ruht, und der formschöne Ambo mit großzügiger Buchauflagefläche sowie einer kleinen Ablage die Handlungsorte für Wortgottesdienst und Eucharistiefeier. Tabernakelstele und Gabentisch werden durch das Motiv der schlanken Säule in die Gestaltung einbezogen. Die sonst sehr klar vom funktionalen her durchgestalteten Sedilien in hellem Holz mit Flechtbandsitzfläche wirken durch die betonten Füße ein wenig verspielt. Der Tabernakel aus nichtglänzendem Metall zeigt eine mittels geometrischer Formen gestaltete Schauseite. Bei dem Entwurf wurde auch die Zweckmäßigkeit einer kleinen Ablagefläche nicht vergessen. Sie wurde gut in die Höhenproportion einbezogen.

An gleicher Stelle am vertrauten Platz ist auf der linken Seite wieder die Terakotta-Plastik des Hl. Joseph mit Jesuskind (1963) aus Höhr-Grenzhausen aufgehängt worden, rechts über dem Tabernakel der Kreuzifixus auf neuem Kreuzbalken, im Holzton den neuen liturgischen Orten angepasst.

Das Altarbild Immaculata

Als Professor Gerd Winner um einen Vorschlag zur künstlerischen Gestaltung der freien Wand des Chorraumes gebeten wurde, hatte er gerade einen umfangreichen Zyklus „Madonna“ abgeschlossen. Es handelt sich dabei um Arbeiten, die aus der Beschäftigung mit der Lauretanischen Litanei stammen, einem der ganz alten Mariengebete unserer westlichen Christenheit. Ausgangspunkt seiner Bilder waren Fotos von herausragenden Marienskulpturen des 14. Jahrhunderts im Lothringischen Raum, die Professor Dr. Schmoll gen. Eisenwerth kunsthistorisch auf ihre Abhängigkeiten hin erforscht hat. Mittels der von Winner ausgefeilten Siebdrucktechnik entstanden daraus Überblendungen verschiedener Motivansichten oder gar das Ineinanderfließen verschiedener Figuren zu einer neuen mehrsichtigen. Das Kreuz etwa schimmert an mancher Stelle hintergründig durch, so wie bei dem für die Kirche verwendeten Bild die Dornenkrone mit der Krone Mariens verschmilzt und zugleich an eine Mandorla (Heiligenschein) erinnert. Sicher werden die Kirchenbesucher, die den alten Marienteppich lange gesehen haben, aufgrund der Übernahme seiner Proportionen auch dieses Bild als

weitere unsichtbare Bildfolie mitsehen. Das ausgewählte Bildmotiv Gerd Winners wurde mittels digitaler optisch-digitaler Verfahren auf die Leinwandgröße von ca. 6x4 m aufgesprüht.

Die theologische Frage beantworten, ob sich ein solch gewaltiges Marienbild im Altarraum verantworten lässt, heißt sich Rechenschaft darüber geben, dass alles Sprechen und alle Marienverehrung zum Christusgeheimnis hinführen muss. Durch Maria ist Christus in die Welt gekommen, und deshalb ist sie als seine Mutter ganz eng mit ihrem Sohn und dessen Erlösungswerk verbunden, deshalb aber kann der Mensch durch sie zu Christus gelangen. Sie ist Mittlerin zwischen Gott und Mensch als Mutter Christi und ist damit auch Mutter der Kirche. Die transzendierende Wirkung dieser Marienschau wird im Raum durch die überaus gelungene Kombination von Auflicht und Hinterleuchtung bewirkt, die das Bild vor der Wand schweben lässt.

Bemerkenswert für den Gesamteindruck des Raumes ist der überraschend gelungene farbliche Zusammenklang des hellen Blau der Bänke mit dem warmen Rotton der freigelegten gebrannten Tonplatten des Bodenbelages, die im vorderen Teil des Gestühls noch ergänzt wurden. Darin schwingt auch die blaue Kassettendecke mit, deren Rahmen mit Weinrot und Grau wirkungsvoll abgesetzt sind. Die Gelb-Orange-Töne des Altarbildes bringen den festlichen abrundenden Akkord. Ulrich Schmalstieg

Unveröffentlichte Quellen: Kunstinventar der Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt in Bad Gandersheim, im Auftrag der Kirchl. Denkmalpflege des Bistums Hildesheim erarbeitet von Frau Dr. Maria Kapp, M.A., Oktober 2007, Bistumsarchiv Hildesheim (zitiert als: „Kapp“); Manuskript der Dankrede von Frau Adelheid Drewes nach dem Segnungsgottesdienst von Altar und Altarbild am 16.2.2008

Literatur: Erwin Gatz, Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945-2001. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2002
Raum-Kunst-Liturgie. Altarräume im Erzbistum München und Freising 1997-2007, Ausstellungskatalog 2007 v. Erzbischöflichen Ordinariat München, Bau- und Kunstreferat

Sonstiges:

Faltblatt Immaculata Bad Gandersheim St. Mariä Himmelfahrt, Hrsg. vom Förderverein zur Erhaltung und Unterstützung der katholischen Pfarrgemeinde St. Mariä Himmelfahrt e.V., o. J. (2007)

Herausgeber: Der Beauftragte für die Künstlerseelsorge im Bistum Hildesheim Goslar 2008



Altarbild und Neugestaltung des Liturgischen Raumes



**BAD GANDERSHEIM
St. Mariä Himmelfahrt**

Kurze Skizze des Vorzustandes

Die Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt ist nach Plänen des Hildesheimer Architekten Regierungsbaurath Eustach Mänz (1907-75) errichtet worden und wurde am 14.5.1953 durch Generalvikar Wilhelm Offenstein (1936-1960) benediziert. Zu dieser Zeit zählte die Gemeinde 3341 Seelen (Kapp, S.18/19). Im Vergleich dazu sind es heute (April 2007) noch 1746 (mit Kreiensen, St. Josef). Für die Denkmalpflege gilt sie architektonisch als eine der wichtigen Bauten der frühen Nachkriegszeit (Kapp, S. 33) und wurde schon 1994 samt Pfarrhaus in das niedersächsische Denkmälerverzeichnis aufgenommen (Kapp, S. 19). Der als Saalkirche mit Nebenkapellen und eingezogenem, um sieben Stufen erhöhten Chorraum errichtete Bau ist noch ganz in herkömmlicher Bauweise (verputztes Ziegelmauerwerk auf Bruchsteinsockel) erstellt worden. Der gerade geschlossene Chorraum wird seitlich durch zwei, das Kirchenschiff durch jeweils drei Rechteckfenster belichtet, die 1968/69 künstlerisch gestaltet (Franz Pauli, Köln) wurden. Die Umgestaltungen von 1960/61, 1968/69 und 1971 (verkleinerter Zelebrationsaltar vor den Stufen) hatten dazu geführt, dass im Blickfeld der Gottesdienstversammlung nun drei Altäre sichtbar waren, zwei davon nicht als solche genutzt. Das ursprünglich in sich geschlossene Gestühl wurde aufgebrochen und mit je drei Bankelementen seitlich auf den neuen Altar zugeordnet. Dadurch zeigten sich nun auf dem Fußboden die alten Gestühlsorte durch Parkettbelag, während die zum ehemaligen Laufbereich rechnenden Teile mit Teppichboden belegt waren. Frau Dr. Kapp stellt in dem noch nicht veröffentlichten Kunstinventar heraus, dass das feste Inventar vor der nun erfolgten Umgestaltung „als ausgesprochen heterogen bezeichnet werden“ muss, teils „stilistisch nicht der Architektur angepasst“ erscheint und teils „spürbare Unruhe erzeugt“ (Kapp, S.33).

Anstoß zur Veränderung

Gemeindemitglieder waren im Jahr 2004 trotz ihrer langen Gewöhnung auf den etwas angestaubten und disparaten Zustand ihrer Pfarrkirche aufmerksam geworden, der sich wohl nach der Erneuerung

des Innenanstrichs im Jahr 2002 (Kapp, S. 21) aufdrängte. Der bemerkenswerte großformatige Marien-teppich (1959) von Grete Badenheuer aus Essen wirkte trotz eines schon länger zurückliegenden Reinigungsversuches schon wieder schmutzelig, ebenso waren die Spuren der Zeit an dem im Kirchenraum verlegten geblichen Teppichboden unübersehbar geworden. Die gründliche Diagnose übersah auch nicht das Überhandnehmen von Grünpflanzen fest, die im Chorraum schon Fensterbankhöhe erobert hatten. Die Irritation über den Zustand des Inneren hatte genügend Motivationsenergie freigesetzt, um am 23. März desselben Jahres zur Gründung des „Fördervereins zur Erhaltung und Unterstützung der katholischen Pfarrgemeinde St. Mariä Himmelfahrt e.V.“ zu führen. Am Fronleichnamfest traten diesem Verein spontan 60 Mitglieder bei (Drewes, S.1). Dieser Verein wirkte fortan engstens mit dem Kirchenvorstand zusammen.

Die Neugestaltung des liturgischen Raumes

Nach der Ortsbesichtigung durch Herrn Kesseler



Altarraum nach der Neugestaltung 2008

von der Bauabteilung des Bischöflichen Generalvikariates und unter Hinzuziehung der kirchlichen Denkmalpflege im Mai 2005 kam es im Juni zu einem ersten Treffen mit dem Hannoverschen Architekten Determann. Herr Kessler gab den Anstoß, es nicht bei einer Schönheitskur zu belassen, sondern die Gelegenheit zu ergreifen, ein den gesamten Chorbereich einbeziehendes Konzept zu entwickeln, das den aktuellen liturgischen Richtlinien entspricht. Damit nahm die Planung natürlich ganz andere Dimensionen an, vor allem was die zu erwartenden Kosten anging. Allerdings gab es aus demselben Grund nun auch Zuschüsse in Höhe von 75 % zu den reinen Bau- und Baunebenkosten seitens des Bischöflichen Generalvikariates. Diese großzügige Unterstützung ist den an der Umbaumaßnahme Beteiligten sehr bewusst und wird keineswegs als selbstverständlich angesehen. Parallel zu der Neugestaltung der liturgischen Orte von Altar und Ambo, Tabernakel, Gabentisch und Sedilien (Sitze des Zelebranten und der liturgischen Dienste) wurden verschiedene Künstler „mit der Gestaltung der Altarrückwand“ befasst, die „nun der neuen baulichen Situation angepasst werden

musste“ (Drewes, S. 3). Dies waren neben dem Architekten Determann: Herr Reinhard Hoheisel aus Bad Gandersheim und Herr Bernd Giering aus Salzgitter. Sehr spät, eigentlich schon in der Endphase des Umbaus, wurde von Frau Drewes Herr Professor Gerd Winner aus Liebenburg um einen Vorschlag der Gestaltung gebeten. Dieser setzte sich schließlich überraschend schnell bei dem Entscheidungsgremium durch. Mitte Oktober 2007 entschieden Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand einstimmig für den verwirklichten Entwurf. Dem Förderverein und dem Kirchenvorstand ist es darüber hinaus offenbar menschlich gut gelungen, mit den „Verlierern des Wettbewerbs“ wieder auseinander zu kommen.

Architekt Determann hat in seinem Konzept für den liturgischen Raum an manche Gepflogenheit der bisherigen Nutzung angeknüpft. Die Haupthandlungsebene der Liturgie ist bei Beibehaltung der Stufenzahl um eine Stufe tiefer gelegt worden. Hier bilden nun der schlichte Al-